

Leser-Echo

Zum Tod unseres langjährigen Vorsitzenden Msgr. Dr. Alwin Renker am 6. Dezember 2013 erreichten uns u. a. folgende Zuschriften:

Oberstudiendirektor i. R. Dr. Werner Trutwin, Bonn:

Die Nachricht vom Tod von Herrn Dr. Renker hat mich tief bewegt. Ich habe ihn aus vielen Gründen hoch geschätzt und bewundert. Sein jahrelanges Engagement für den Freiburger Rundbrief ist aus der Geschichte dieser so wichtigen Publikation nicht wegzudenken. Er hat nicht nur selbst wichtige Beiträge geschrieben, sondern auch andere tüchtige Leute als Mitarbeiter gewonnen und konzeptionell viele Ideen gehabt. Ich ahne auch, was er Ihnen gerade in dieser schwierigen Zeit, solange er noch die Kraft hatte, bedeutete. Wie schön war es für mich, ihn auf Katholikentagen am Stand des Freiburger Rundbriefs zu erleben. Ich kann nur sagen: Er hat sich um den Freiburger Rundbrief und das Verhältnis von Christen und Juden verdient gemacht. Meine freundschaftliche Bekanntschaft mit ihm ist sehr alt und ging noch über das gemeinsame Interesse am Freiburger Rundbrief hinaus. Schon vor vielen Jahren war er an meinen Schulbüchern interessiert. In dieser Angelegenheit war ich mehrfach bei ihm in Freiburg und er bei mir Bonn. Damals hat er eine Sonderausgabe meines Unterrichtswerks für Baden/Württemberg angeregt und besorgt. Als noch relativ junger Autor war ich glücklich über die Wertschätzung dieses erfahrenen Lehrers. Dass wir dann auch unser gemeinsames Interesse am christlich-jüdischen Dialog entdeckten, war eine gute Folge dieser ersten Kontakte.

Architekt Klaus Kellermann, Freiburg:

Mit großer Betroffenheit haben wir die Nachricht von Herrn Dr. Renkers Tod erhalten. Ich kannte Herrn Dr. Renker bereits seit Beginn meiner Schulzeit im Kepler-Gymnasium vor mehr als fünfzig Jahren und es hat mich sehr gefreut, ihm 2003 in der Rathausgasse 46 wieder zu begegnen. Bei unserem letzten längeren Gespräch äußerte er die Hoffnung, dass der ihm so am Herzen liegende Freiburger Rundbrief auch nach seinem Tod weitergeführt werden könne, und er stützte diese Erwartungen neben der Unterstützung durch Sie, die übrigen Mitarbeiter, Autoren und privaten Förderer des Vereins auch auf die materiellen Zuwendungen des Erzbistums sowie der Stiftungsverwaltung. Ich wünsche Ihnen und allen Freunden des Freiburger Rundbriefs den Mut und die Kraft, dieses Vermächtnis anzunehmen und zu erfüllen.

Prof. Dr. h.c. Hans Hermann Henrix, Aachen:

Mit Trauer und Bestürzung habe ich Ihre Nachricht vom Tod von Herrn Msgr. Dr. Alwin Renker erhalten. Zu seinem Tod möchte ich Ihnen meine Anteilnahme und Verbundenheit

bekunden, zumal Sie schon zuvor mit dem Tod von Herrn Prälat Dr. Georg Hüssler einen schweren Verlust erleiden mussten. Beide Verstorbene haben in der Verantwortung und Förderung des Freiburger Rundbriefs und der christlich-jüdischen Begegnung ein Stück ihrer Berufung gesehen und gelebt. Besonders der Tod von Herrn Dr. Renker ist für Sie und die Mitglieder des Vereins Freiburger Rundbrief ein tiefer Riss im Wirkungskreis, der nicht mehr geschlossen werden kann. Sein Verstummen und seine Echolosigkeit belasten Sie, ja, verstören Sie gar. Sie haben in der Arbeit für den Rundbrief vieles miteinander erörtert, beraten und geteilt. Die Verlusterfahrung trifft Sie zu einem Zeitpunkt, wo Sie in Sorge um den Fortbestand des Rundbriefs sind.

Dr. iur. Felix Schikorski, Ministerialrat a. D., Hattingen, schreibt zu Heft 4/2013 und zur Situation des Freiburger Rundbriefs:

Mein großes Kompliment für Heft 4/2013 mit dem Aufsatz von Chaim Noll, der überzeugend nachweist, dass das „Gesetz“, das Israel gegeben wurde, auch für „die Völker“ von Bedeutung ist und von diesen – und damit insbesondere von uns Christen – überhaupt erst einmal entdeckt werden müsste: Das „Gesetz“, das Israel in und vor den Völkern loben soll, hat eine unverkennbare universalistische Ausrichtung.

Wir leben aktuell in einer großen Rechtsnot, sowohl was die Fragen der Rechtsbegründung als auch der Rechtsgestaltung anbelangt. Hier müsste man doch – ohne jeden fundamentalistischen Akzent! – sich einmal auf die Suche machen, ob die Tora in der Auslegung der rabbinischen Tradition uns etwas sagen könnte. Es darf nicht nur das „Projekt Weltethos“ geben, sondern es müsste auch an einem Projekt „Welt-Gesetz“ gearbeitet werden, das aus dem für Israel gegebenen Gesetz zu schöpfen wäre: Der „Partikularismus“ darf neben dem Universalismus nicht preisgegeben werden. Die Talmud-Vorlesungen von Emmanuel Lévinas könnten dabei vielleicht weiterhelfen.

Dass die Bischofskonferenz Ihnen die finanzielle Unterstützung entzogen hat, versetzt mich deshalb in Fassungslosigkeit: Wie viel Geld wird an „Werke aus Stein“ verschwendet, wie wenig in „Werke des Geistes“ investiert. [...] Um Überwindung gerade dieser uns unglaublich beherrschenden „Ding-Kultur“ müsste es gehen, wenn die Kirche endlich einmal ernsthaft in die Nachfolge Christi eintreten wollte, auf die es allein ankäme.

Die Beziehungen zum Judentum sind in diesem Zusammenhang für den christlichen Glauben schlechthin substantiell, denn das Judentum hat uns, wie in einer Arche, einen riesigen Schatz überliefert, eben die Tora, einen Schatz, der uns in der Kirchengeschichte abhanden gekommen ist und um dessen Rückgewinnung es gehen müsste. Für eine neu aufzunehmende, ernsthafte Christusnachfolge müsste endlich einmal auch christlicherseits Tora gelernt werden, weil sie der Wortraum ist, in dem Jesu Worte gesprochen wurden, – und nur von diesem Raum her recht verstanden werden können.

Es ginge deshalb um ein neues Lernen der Botschaft vom Sinai – vorzugsweise zusammen mit Juden. Und da ist Ihre Zeitschrift von allergrößter Bedeutung, weil sie gerade von der katholischen Seite herkommt, die aus meiner Sicht immer noch zu wenig die Notwendigkeit dieser Arbeit anerkennt.